

**Rudolf Steiner**

## **Luzifer und Ahriman in der Seele des Menschen**

*Dornach, 22. November 1914  
Vortrag vor Mitgliedern der A.G.*

Aus den vorigen Auseinandersetzungen werden Sie haben entnehmen können, dass selbst unsere Leibesform dadurch so ist, wie sie ist, dass sie gleichsam ein Ergebnis des Zusammenwirkens der luziferischen und ahrimani-schen Mächte darstellt.

Es ist gerade für unsere Zeit sehr wichtig, dieses Zusammenwirken der luziferischen und ahrimani-schen Mächte wirklich zu kennen, denn erst dadurch wird allmählich in die Menschheit ein Verständnis für die Kräfte einziehen können, die hinter der äußeren Fantasmagorie des Daseins wirken. Wir wissen ja, dass wir weder Ahriman zu hassen noch uns vor Luzifer zu fürchten brauchen, weil diese Mächte ja nur so lange gewissermaßen feindliche Mächte in der Welt sind, als sie nicht in ihren eigenen Gebieten wirken. Davon ist ja voriges Jahr in München viel gesprochen worden. Darüber sind auch schon hier Andeutungen gemacht worden.

Indem wir nun das vorige Mal gesehen haben, wie der physische, räumliche Menschenleib in seiner Form zustande kommt durch das Widerspiel der luziferischen und ahrimani-schen Mächte, haben wir auf das Äußerlichste im Menschenleben hingewiesen, in dem Luzifer und Ahriman ihre Rolle spielen.

Sie wissen, wir kommen etwas mehr in das Innere des Menschenlebens, wenn wir vom physischen Leib fortschreiten zum ätherischen Leib. Der Ätherleib ist gewissermaßen der Bildner des physischen Leibes. Er ist eingebettet in die ganze ätherische Welt, er liegt als ein beweglicher, als ein immer in sich beweglicher ätherischer Organismus unserem physischen Organismus zugrunde.

Nun ist in Bezug auf den ätherischen Leib zu sagen, dass auch in ihm, geradeso wie wir das für den physischen Leib gesehen haben, luziferische und ahrimani-sche Mächte wirksam sind, dass der Mensch auch als ätherisches Wesen hineingestellt ist – das müssen wir betonen – in das Widerspiel der luziferischen und ahrimani-schen Kräfte.

Und nun, um auf dasjenige hinzuweisen, auf das es dabei ankommt, wollen wir einmal einen Blick werfen auf die drei Grundtätigkeiten des menschlichen Wesens, insofern der Mensch nicht ein physisches Wesen ist: auf das Wollen, Fühlen und Denken.

Dieses Wollen, Fühlen und Denken, wir sehen es ja natürlich nicht, wenn wir den Menschen in Bezug auf seinen physischen Leib ansehen. Nur insofern der physische Leib seinen Ausdruck hat in einer gewissen Physiognomie, in Gesten und dergleichen, können wir durch den physischen Leib hindurch ahnen, was im menschlichen Inneren ist. Der Ätherleib aber ist schon als ein in sich beweglicher Organismus ein immerwährender Ausdruck des Denkens, Fühlens und Wollens des Menschen.

In Bezug auf dieses Denken, Fühlen und Wollen hat es wieder die rein äußere Wissenschaft etwas schwierig, und wenn man die philosophischen Weltanschauungen durchgeht, wird man sehen, dass bald der eine Philosoph das Wollen voranstellt und bald ein anderer das Denken. Auch solche gibt es, welche das Fühlen als die hauptsächlichste Kraft betrachten. Aber wie eigentlich dieses Denken, Fühlen und Wollen im Menschen eine Einheit bildet, darüber können sich die äußeren philosophischen Weltanschauungen keinen rechten Begriff bilden. Dieses «Sich-keinen-rechten-Begriff-bilden-Können» über das Verhältnis von Denken, Fühlen und Wollen in dem menschlichen Seelenleben ist gerade so, als wenn der Mensch in dem Auseinandersetzen mit der Außenwelt Schwierigkeiten empfinden würde, mit dem Begriff des Menschen überhaupt zurechtzukommen: «Ich weiß nicht recht, ist die menschliche Seele mehr willensartiger, mehr gefühlsartiger oder mehr denkerischer Natur? Ist sie mehr das eine oder das andere?» Das ist gerade so, wie wenn jemand sagen wollte: Nun weiß ich wirklich nicht mehr recht, was ein Mensch ist. Da hat mir eben einer gesagt,

er wolle mir einen Menschen bringen, und da bringt er mir ein kleines Wesen, ein fünfjähriges Kind, und sagt: «Das ist ein Mensch.» Dann ist ein anderer gekommen und sagte auch, er wolle mir einen Menschen zeigen. Und da hat er mir ein Wesen gebracht, das viel größer ist als das erste, also ein Wesen in den mittleren Menschenjahren. Ein Dritter ist endlich gekommen und hat mir auch gesagt, er wolle mir ein Menschenwesen zeigen. Er zeigte mir ein ganz anderes Wesen, das runzelig im Gesicht war, graue Haare hatte und so weiter. Und jetzt weiß ich wirklich nicht mehr, was das ist: ein Mensch. Drei verschiedene Wesen hat man mir gezeigt!

Ja, alle drei, nicht wahr, sind Menschen. Nur ist der eine ganz jung, der andere ist etwas älter, und der dritte ist schon ganz alt geworden. Sie sind sehr verschieden in ihrer Erscheinung. Aber sobald man die drei Alter zusammenhält, weiß man, was ein Mensch ist.

So ist es aber auch mit dem Wollen, Fühlen und Denken. Der Unterschied ist nur der, dass das Wollen wohl dieselbe Seelentätigkeit ist wie das Denken, nur ganz jung noch, kindlich. Und wenn das Wollen älter wird, dann wird es Fühlen, und das ganz alte Wollen ist das Denken. Es ist nur ein Unterschied im Alter beim Wollen, Fühlen und Denken, nur dass sie in unserer Seele zusammenleben, die Lebensalter für diese Seelentätigkeiten, das macht die Sache schwierig. Aber wir haben ja schon auseinandergesetzt bei anderer Gelegenheit, dass, sobald wir aus der physischen Welt hinauskommen, das Gesetz der Verwandlung gilt, nicht das der Starrheit. Da verwandelt

sich alles: das Alte wird plötzlich jung, das Junge wird alt und so weiter. So dass wirklich gleichzeitig in uns auftreten können die drei Seelentätigkeiten: das Wollen, das sich bald als junges Wollen zeigt, bald als älteres Wollen, das heißt als Fühlen, und auch als ältestes Wollen, als ganz altes Wollen, das heißt als Denken. Da gehen die Lebensalter durcheinander, es wird dann alles flüssig. So ist es im Ätherleib des Menschen.

Aber diese Verwandlung kann nicht so ohne weiteres durch sich selbst zustande kommen. Dasjenige, was einheitliche Seelentätigkeit wäre, das kommt uns überhaupt im gewöhnlichen Leben nicht zum Bewusstsein, das können wir gar nicht ins Bewusstsein hereinbringen. Wenn wir – weil ja das Ganze im Ätherleib beobachtet werden muss, und der Ätherleib etwas Bewegliches, Flüssiges ist – den Ätherleib wie einen fortlaufenden Strom zeichnen, symbolisch, so kommt uns dieser Strom der Seelentätigkeit im gewöhnlichen Leben überhaupt nicht zum Bewusstsein, sondern in diesen Strom, in dieses fortwährende Bewegen des Ätherleibes, das mit der Zeit fortfließt, da gliedert sich hinein einmal luziferische und dann wieder ahrimanische Tätigkeit.

Die luziferische Tätigkeit macht das Wollen jung. Unsere Seelentätigkeit, durchzogen von Luziferischem, ist Wollen. Wenn das Luziferische in unserer Seelentätigkeit überwiegt, wenn in unserer Seele nur Luzifer seine Kräfte geltend macht, so ist das Wollen. Luzifer wirkt verjüngend auf den Gesamtstrom unserer Seelentätigkeit. Wenn Ahriman dagegen hauptsächlich seine Wirkungen äußert in

unserer Seelentätigkeit, dann verhärtet er unsere Seelentätigkeit, sie wird alt, und das ist das Denken. Dieses Denken, dieses Gedankenhaben ist gar nicht möglich im gewöhnlichen Leben, ohne dass in dem ätherischen Leib Ahriman seine Kräfte entfaltet. Man kann im Seelenleben, insofern es sich im Ätherleib äußert, nicht ohne Ahriman und Luzifer auskommen. (S. Zeichnung 1.)

Würde Luzifer sich ganz zurückziehen von unserem ätherischen Leib, dann würden wir kein luziferisches Feuer haben zum Wollen. Würde Ahriman sich ganz zurückziehen von unserem Seelenleben, dann würden wir niemals die Kühle des Denkens entwickeln können. In der Mitte von beiden ist eine Region, wo sie miteinander kämpfen. Hier durchdringen sie sich, Luzifer und Ahriman, hier spielen ihre Tätigkeiten ineinander. Das ist die Region des Fühlens. In der Tat, so erscheint der menschliche Ätherleib, dass man darin wahrnehmen kann das luziferische Licht und die ahrimanische Härte, Härteigkeit. Wenn man den menschlichen Ätherleib überblickt, so ist das natürlich nicht so angeordnet, wie hier symbolisch (s. Zeichnung 2), sondern da ist ein Durcheinander. Da sind Einschiebsel, in denen der Ätherleib undurchsichtig erscheint, so wie wenn er, ich möchte sagen, Eis-Einschläge hätte. Figuren treten im Ätherleib auf, die man vergleichen kann mit Eisfiguren, wie sie auf Fensterscheiben erscheinen. Das sind die Verhärtungen in dem Ätherleib. An solchen Stellen wird er undurchsichtig. Das sind aber die Auslebungen des Gedankenlebens im Ätherleib. Dieses Gefrieren des Äther-

leibes an gewissen Stellen, das rührt von Ahriman her, der seine Kräfte da hineinschickt durch das Denken.

An anderen Stellen des Ätherleibes ist es so, als wenn er ganz lichte Stellen in sich hätte, die durchsichtig sind, die glänzend oder glitzernd sind. Da sendet Luzifer seine Strahlen, seine Kräfte hinein, das sind die Willenszentren im Ätherleib. Und in dem, was dazwischen liegt, wo gleichsam fortwährende Tätigkeit ist im Ätherleib, da ist es so, dass man sieht: Hier ist eine harte Stelle, aber nun wird sie sogleich von einer solchen Lichtstelle gefasst und aufgelöst. Ein fortwährendes Festwerden – Wiederauflösen. Das ist der Ausdruck der Gefühlstätigkeit im Ätherleib.

So können wir sagen: Nicht nur die Form des physischen Leibes ist durch das Ineinanderspielen der das Gleichgewicht störenden oder bewirkenden luziferischen und ahrimanischen Kräfte hervorgerufen, sondern auch im ganzen Ätherleib spielen luziferische und ahrimanische Kräfte. Wenn die ahrimanischen Kräfte die Überhand haben, so ist das ein Ausdruck des Denkens, wenn die luziferischen Kräfte die Überhand haben, so ist das ein Ausdruck des Wollens, und wenn sie sich gegenseitig raufen, könnte man sagen, so ist das ein Ausdruck des Fühlens.

Da haben wir die Art, wie im Ätherleib luziferische und ahrimanische Kräfte ineinanderspielen. Wir sind gewissermaßen ganz das Ergebnis von solchen Kräften, und

sind eigentlich in der Zwischenlage zwischen solchen Kräften drinnen.

Nun müssen wir uns darüber klar sein, dass wir in dem, was da spielt, nicht mit unserem vollen Ich immer drinnen sind. Unser Ich, unser irdisches Ich, das wir uns ja erst im Laufe der Erdenentwicklung erworben haben, kann seine volle Tätigkeit und sein volles Bewusstsein zunächst nur im physischen Leib entfalten. Im Ätherleib wird es sich erst während der Jupiterzeit voll entfalten können, sodass in alldem, was im Ätherleib spielt, das eigentliche Ich des Menschen nicht unmittelbar tätig ist. Würde zu der fortschreitenden Weltevolution nichts hinzugekommen sein von ahrimanischen und luziferischen Kräften, dann würde der Mensch eben ein ganz anderes Wesen sein, dann würde der Mensch in seinem physischen Leib Wahrnehmungen haben können, aber er würde nicht eigentlich Gedanken haben können. Gedanken hat er dadurch, dass auf seinen Ätherleib Ahriman Einfluss gewinnen kann. Willensimpulse hat er dadurch, dass auf seinen Ätherleib luziferische Kräfte Einfluss gewinnen können. Diese Kräfte müssen also da sein.

Wir müssen uns also klar darüber sein, dass wir für unser irdisches Bewusstsein nicht voll hinunter können in den Ätherleib. Wir können nur im physischen Leib unser volles Ich-Bewusstsein ausleben. In den Ätherleib können wir nicht vollständig hinunter. Mit diesem Ätherleib tauchen wir daher unter in eine Welt, die wir selbst nicht vollständig sind. Und mit Ahriman, der gedankenbildend in unseren Ätherleib eintritt, treten nicht nur unsere Ge-

danken in unseren Ätherleib ein. Mit Luzifer, der willensbildend in unserem Ätherleib ist, treten nicht nur unsere Willensimpulse in unseren Ätherleib ein. Und so ist es auch mit den Gefühlen, dem Gebiet, wo sich die beiden raufen. Insofern nun Ahriman in unserem Ätherleib lebt, tauchen wir mit dem Ätherleib unter in die Sphäre der Naturgeister, der elementarischen Naturgeister, der Erd-, Wasser-, Luft- und Feuergeister. Wir wissen das nur nicht, weil wir mit unserem Ich nicht voll in unseren Ätherleib hinunter können. Aber es ist immer so, dass in diesem Ätherleib nicht nur dasjenige als Gedankenmacht lebt, was wir selbst denken, sondern da dringen auch die Einflüsse der Naturgeister ein. Insbesondere, wenn der Mensch diesen Naturgeistern gegenübertritt, weiß er zu erzählen davon, dass er etwas erlebt hat, was er im gewöhnlichen Ich-Bewusstsein nicht erlebt hat, und zwar tritt er diesen Naturgeistern dann gegenüber, wenn irgendetwas Abnormes bei ihm eintritt, wenn der Ätherleib gleichsam etwas losgerissen wird aus dem physischen Leib.

Wodurch kann so etwas geschehen? Sehen Sie, der Ätherleib des Menschen steht in Verbindung mit der ganzen umliegenden ätherischen Welt, also auch mit der ganzen Sphäre der Naturgeister um uns herum. Nehmen wir nun einmal an, um ein Beispiel anzuführen, ein Mensch ginge bei Tage auf der Straße. Wenn er mit seinem gewöhnlichen Bewusstsein auf der Straße geht, dann ist sein Ätherleib richtig in seinem physischen Leib drinnen, und er nimmt mit seinem Ich-Bewusstsein wahr, was man eben mit dem Ich-Bewusstsein wahrnehmen kann.

Nehmen wir aber einmal an, er geht in der Nacht über einen Weg. Wenn man nachts über einen Weg geht, so ist es gewöhnlich finster, was ja bei manchem Menschen schon grauselig-gruselige Zustände bewirkt. Dadurch nun, dass er in einen solchen grauselig-gruseligen Zustand kommt, lockert sich, durch die eigentümlichen Empfindungen, die da kommen, in denen Luzifer ihn besonders ergreift, der ätherische Leib aus dem physischen Leib heraus. Und dadurch kann jetzt dieser befreite ätherische Leib, der sich herausgelöst hat aus dem physischen Leib, in Beziehung treten zu der umliegenden ätherischen Welt.

Nehmen wir nun an, der Betreffende komme in die Nähe eines Kirchhofes, wo noch Ätherleiber sind auf den Gräbern eben Verstorbener. Da kann er vielleicht in diesem Zustand, wenn sich sein Ätherleib herausgelockert hat, irgendetwas von den Gedanken, die noch in den Ätherleibern der Verstorbenen sitzen, wahrnehmen. Nehmen wir an, es sei jemand verstorben vor kurzer Zeit, der Schulden hinterlassen habe und der mit dem Gedanken, Schulden gemacht zu haben, gestorben sei. Dieser Gedanke nun kann noch drinnen sitzen in dem Ätherleib des Verstorbenen. Man nimmt selbstverständlich diese Gedanken im Ätherleib des anderen nicht wahr, wenn man den Ätherleib nicht selbst gelockert hat, aber man kann es wahrnehmen in dem Zustand, den ich geschildert habe. Man kann mit dem Ätherleib des anderen in Beziehung treten und kann daher diesen Gedanken: «Ich habe Schulden gemacht» wahrnehmen. Und jetzt, weil durch dieses die luziferische Macht in ihm verstärkt wird, regt

sich in ihm das Gefühl: «Ich muss diesem die Schuld bezahlen.»

So einer erlebt also etwas in seinem ätherischen Leib, was er niemals im physischen Leib im normalen Leben erleben würde. Man erlebt so etwas nicht alle Tage im gewöhnlichen Menschenleben, daher bringt es auch etwas sehr Bedeutsames im Bewusstsein hervor, wenn man das erlebt. Es bringt das im Bewusstsein hervor, dass man weiß: Jetzt hast du etwas erlebt, das hast du nicht in deinem Leib erlebt, das kannst du in deinem Leib nicht erleben. Man fühlt, man ist irgendwo anders als in seinem Leib, und das empfindet man als eine ungewohnte Lage. Man ist woanders als in seinem Leib, und man fühlt dann den Drang, in seinen Leib wieder zurückzukehren; man sehnt sich nach Hilfe, in seinen Leib wieder zurückzukehren.

Solch ein Gefühl, das man da hat, das Gefühl der Sehnsucht, in seinen Leib wieder zurückzukehren, das ruft irgendwelche Elementargeister, Naturgeister heran, für die das Gefühl des Menschen gleichsam Speise, Nahrung ist. Sie kommen dadurch heran, dass sie gleichsam angezogen werden durch das Gefühl: Ich möchte in meinen physischen Leib herein ... – und sie verhelfen einem dazu, den Weg zurück zu finden in den physischen Leib. Wenn man gewöhnlich schläft, findet man den Weg leicht zurück. Wenn man aber so etwas erlebt wie das, was ich geschildert habe, so findet man ihn schwer zurück. Aber man nimmt es nicht so wahr, wie man es im physischen Leib wahrnimmt, sondern man nimmt es imaginativ, in

Bildern wahr. Es kommt irgendeiner heran, der eigentlich ein Naturgeist ist, der vielleicht in der Gestalt eines Hirten, in der Gestalt eines Schäfers erscheint und der einem den Rat gibt: «Gehe hin zu irgendeinem Schloss, ich werde dich dahin bringen auf einem Wagen» – und dergleichen mehr.

Mit solchen Vorstellungen kann sich noch etwas anderes verknüpfen. Es kann sich damit verknüpfen, dass einem der Leib, den man verlassen hat, außerhalb dessen man das Erlebnis hat, wie ein verzaubertes Schloss erscheint, aus dem man jemanden erlösen muss, wenn man hineinkommt. So imaginiert man diese Sehnsucht nach dem physischen Leib und das Helfen der Naturgeister. Dann kommt man wieder in den physischen Leib zurück, das heißt man wacht auf.

Solche Erlebnisse erzählen die Menschen dann, die es in der Realität erlebt haben, weil sie das Gefühl haben, auf diese Weise gleichsam mit den Gedanken eines Verstorbenen in Beziehung getreten zu sein. Sie sagen sich: Das war ein Gefühl von etwas, das nicht bloß in mir war, das nicht bloß etwas Geträumtes in mir war; das war ein Gefühl, das mir einen Vorgang draußen in der Welt vermittelt hat. Das drückt sich natürlich in Bildern aus, aber es entspricht einem Vorgang. Ich will Ihnen ein solches Bild vorlesen, wo einer nacherzählt hat, was er da erlebt hat, und zwar etwas Ähnliches wie das, was ich eben erzählt habe. Das schildert er etwa so: «Als ich von den Soldaten verabschiedet wurde, traf ich auf meinem Weg drei Männer. Die wollten einen Toten ausgraben, weil er

ihnen drei Mark schuldig war. Da wurde ich von Mitleid ergriffen und berichtigte die Schuld, damit der Verstorbene Ruhe habe und nicht mehr gestört werde in seinem Grab. Ich wanderte weiter. Da schloss sich mir ein fremder Mann mit bleichem Gesicht an und lud mich ein, ein bleiernes Fahrzeug zu besteigen, und er überredete mich, zu einem Schloss mit ihm zu fahren. In dem Schloss wohne eine Prinzessin, die erklärt habe, sie wolle nur den Menschen heiraten, der auf einem bleiernen Wagen zu ihr käme. Dann ging er zu dem Kutscher und sagte: Fahre, was das Zeug hält, nach der Seite, wo der Sonnenaufgang ist. Da kam ein Schäfer und sagte: Ich bin der Graf von Ravensburg! Er befahl dem Kutscher, schneller zu fahren. Wir kamen an ein Tor, und es wurde ein Tumult hörbar. Das Tor wurde aufgeschlossen. Die Prinzessin fragte nun den Mann, woher er sei, wie er mit dem alten Mann hätte fahren können, und ich merkte, dass der, welcher mich dahin geführt hatte, ein Geist sei. Da kam ich dann in das Tor hinein. Ich trat ein und war Besitzer des Schlosses.»

Das heißt, er kam zurück in seinen Leib. Da finden Sie ein solches Erlebnis geschildert, wie ich es angeführt habe.

Und was ist denn das, wenn es einem anderen passiert, und der erzählt es dann weiter? Das ist ein Märchen.

Auf keine andere Art als auf diese Weise sind die Märchen entstanden. Alles andere, was über die Märchenentstehung gesagt wird, ist nichts weiter als eine wüste Fantasie. Alle wirklichen Märchen sind ein Beweis dafür, dass es Erlebnisse außerhalb des physischen Leibes des

Menschen gibt, wenn der Ätherleib in gewisser Weise gelockert wird und der Mensch in Beziehung zur äußeren ätherischen Welt tritt.

Das ist die eine Art, wie der Mensch durch seinen Ätherleib mit der äußeren ätherischen Welt in Beziehung tritt.

Aber er tritt noch auf eine andere Weise mit der äußeren ätherischen Welt in Beziehung. Er tritt mit ihr auch in Beziehung da, wo, man möchte sagen, eine halb bewusste, eine halb vom Ich durchgesetzte Tätigkeit vorliegt. Das ist bei der Sprache der Fall.

Wir sprechen ja nicht so vollbewusst, wie wir denken. Es ist gar nicht wahr, dass wir das Sprechen als etwas, was uns angehört, in unserer Gewalt haben. In der Sprache leben sich ätherische Gewalten aus, und ein gut Teil Unbewusstheit ist in der Sprache. Das Ich reicht nicht vollständig in die Sprache hinunter. Wir stehen, indem wir sprechen, mit unserem Ätherleib mit der uns umgebenden ätherischen Welt in Beziehung. Denken lernen wir als Individuum, sprechen aber nicht. Sprechen werden wir gelehrt durch das Karma, das uns hineinstellt in einen gewissen Lebenszusammenhang. Während wir gleichsam in abnormen Zuständen, wenn der Ätherleib gelockert ist, mit den Naturgeistern in Beziehung kommen, kommen wir einfach, indem wir sprechen, indem wir nicht bloß stumm denken, sondern sprechen, mit den Volksgeistern in Beziehung. Und es leben sich in unsere Ätherleiber – nicht bis zu unserem Bewusstsein heraufreichend – die Volksgeister ein. Was in dieser

Weise in dem Menschen lebt, das gehört im Grunde genommen ebensowenig zu seiner vollbewussten Ich-Tätigkeit wie das, was der Mensch uns als Märchen hier nacherzählt.

Wir haben damit das Hineinspielen von Luzifer und Ahriman in den Ätherleib des Menschen dargestellt. Aber auch in den astralischen Leib spielen die luziferischen und ahrimanischen Kräfte hinein. Nun, wenn wir den astralischen Menschenleib studieren, so müssen wir auf das Hervorragendste hinweisen, was den astralischen Menschen, wie er auf der Erde ist, charakterisiert. Das ist das Bewusstsein. Im physischen Leib ist die Form und die Kraft das Wesentliche; im Ätherleib die Bewegung, das Leben; im Astralleib das Bewusstsein. Wir haben aber nicht bloß einen Bewusstseinszustand im menschlichen Leib, wir haben zwei Bewusstseinszustände: den gewöhnlichen Wachzustand und den Schlafzustand. Aber nun ist da das Merkwürdige, dass uns beide eigentlich nicht voll natürlich sind. Man könnte sagen: Weder der Wachzustand noch der Schlafzustand sind uns voll natürlich. Natürlich wäre uns ein Zwischenzustand zwischen beiden, in dem wir eigentlich niemals wirklich bewusst leben.

Würden wir fortwährend wachen, so würden wir uns kaum als Menschen durch die verschiedenen Lebensalter ordentlich entwickeln können. Nur dadurch, dass gleichsam immer etwas in uns ist, was weniger wach ist als wir bei Tage wach sind, dadurch sind wir imstande, uns zu entwickeln. Fragen Sie sich selber, wie viel Sie daran den-

ken, durch das, was Sie im gewöhnlichen Leben erfahren und aufnehmen, sich zu entwickeln? Wir befriedigen dadurch mehr die Neugierde, das Sensationsbedürfnis. Aber wie wenig geht man darauf aus, das, was man im wachen Tagesleben erfährt, in den Dienst der Entwicklung zu stellen. Nur dadurch entwickelt man sich, dass auch immer etwas mitschläft in uns, wenn wir bei Tage wach sind. Ich meine nicht, wenn der Mensch einschläft, sondern auch wenn er bei Tage ganz wach ist, da schläft immer noch etwas. Und dieses Mitschlafende bewirkt, dass er nicht immer eigentlich ein Kind bleibt, sondern sich weiterentwickelt.

Das, was uns bewusst ist durch unseren Astralleib, ist der gewöhnliche Wachzustand. Der gewöhnliche Wachzustand aber ist so, dass wir dabei zu stark wach sind. Wir sind zu stark an die äußere Welt hingegeben im gewöhnlichen Wachzustand, gehen ganz auf in der äußeren Welt. Und woher kommt das? Das kommt davon her, weil das Wachbewusstsein unter dem starken Einfluss, unter der Übermacht des Ahriman lebt. Wachbewusstsein = Ahriman.

Anders ist das beim Schlafbewusstsein. Beim Schlafbewusstsein sind wir wieder zu wenig wach. Da tun wir alles zu sehr für unsere Entwicklung, für uns selber. Wir sind da ganz in uns und so stark in uns, dass alles Bewusstsein ausgelöscht wird. Im Schlafbewusstsein hat Luzifer die Oberhand. Schlafbewusstsein = Luzifer.



So sind wir also mit Bezug auf unseren astralischen Leib so, dass wenn wir wachen, Ahriman die Oberhand über Luzifer hat, und wenn wir schlafen, Luzifer die Oberhand hat über Ahriman. Das Gleichgewicht halten sie sich nur, wenn wir träumen; da raufen sie sich, da halten sie sich das Gleichgewicht. Da werden die Vorstellungen, die von Ahriman hervorgerufen sind im Tagesbewusstsein, die er verhärten, kristallisieren lässt, durch den Einfluss von Luzifer aufgelöst und wieder verschwinden gemacht, und alles wird zu Bildern, indem er sie nicht zu festen Vorstellungen erstarren lässt. Sie werden wieder aufgelöst und beweglich in sich. So wie bei einer Waage das Gleichgewicht dadurch zustande kommt in einem Punkt oder in einer Linie, dass die Waage auf beiden Seiten gleichmäßig belastet wird, sodass wir es nicht mehr mit einer Ruhe, sondern mit einem Gleichgewicht zu tun haben, so haben wir es auch im Menschenleben nicht mit einer Ruhe, sondern mit einem Gleichgewicht zu tun. Und die beiden Kräfte, die sich da die Waage halten, von denen die eine oder die andere zeitweise das Übergewicht hat, sind Luzifer und Ahriman. Im Wachbewusstsein sinkt die Waagschale des Ahriman, im Schlafbewusstsein die Waagschale des Luzifer herunter. Nur in dem Zwischenzustand, in dem wir träumen, schaukelt die Waage auf und ab, nicht etwa als ob sie in Ruhe wäre, sondern sie schaukelt auf und ab.

Aber auch dann, wenn wir noch weiter heraufgehen in das menschliche Leben, zeigt sich uns, dass das Durchwalltsein der Welt von Luzifer und Ahriman darin wirksam ist. Zwei Begriffe spielen ja für das Leben eine große Rolle.

Der eine Begriff ist der Begriff der Pflicht, wir könnten auch sagen, wenn wir die Sache religiös fassen, der Begriff des Gebotes. Wir sagen ja auch «Pflichtgebot». Der andere Begriff, den wir dabei ins Auge fassen wollen, ist der Begriff des Rechtes.

Wenn Sie sich überlegen, wie im menschlichen Leben der Begriff der Pflicht und der Begriff des Rechtes eine Rolle spielen – des Rechtes, das der Mensch hat zu dem oder jenem –, so werden Sie bald gewahr werden, dass Pflicht und Recht polarische Begriffe, polarische Gegensätze sind, und dass gewissermaßen auch die Neigungen der Menschen so sind, dass sie bald mehr nach der Pflicht, bald mehr nach dem Recht gehen. Wir leben allerdings in einer Epoche, wo die Menschen lieber von ihren Rechten sprechen als von ihren Pflichten. Alle möglichen Gebiete machen ihre Rechte geltend. Wir haben Arbeiterrecht, Frauenrecht und so weiter und so weiter.

Pflicht ist der entgegengesetzte Begriff des Rechtes. Unsere Zeit wird abgelöst werden von einer Zeit, in welcher geltend gemacht werden – gerade unter dem Einfluss der anthroposophisch-spirituellen Weltanschauung – die Pflichten. Und in der Zukunft – allerdings mehr in einer späteren Zukunft – wird man Bewegungen haben, wo immer weniger betont werden wird die Rechtsforderung, sondern viel mehr die Pflichtforderung. Es wird dann mehr gefragt werden: Was hat man als Frau, als Mann an dieser oder jener Stelle für Pflichten? So wird die Epoche der Pflichtforderung die Epoche der Rechtsforderung ablösen.

Wie polarische Gegensätze, wie Polaritäten spielen in unser Leben hinein Recht und Pflicht. Nun kann man sagen: Wenn der Mensch nach der Pflicht hinblickt mit seiner Seele, so blickt er eigentlich aus sich hinaus. Kant hat das ja so grandios zum Ausdruck gebracht, indem er die Pflicht hingestellt hat wie eine hehre Göttin, zu der der Mensch aufschaut: Pflicht, du erhabener großer Name, der du nichts Beliebtes, nicht was Einschmeichelung heißt, bei dir führst, in dir fassst, sondern Unterwerfung verlangst! – Der Mensch sieht die Pflicht gleichsam herabstrahlen aus Regionen der geistigen Welt. Religiös empfindet er die Pflicht als einen von den Wesenheiten der höheren Hierarchien auferlegten Impuls. Und indem der Mensch sich der Pflicht unterwirft, geht er in dem Pflichtgefühl aus sich heraus. Und dieses «In-dem-Pflichtgefühl-aus-sich-Herausgehen» ist schon etwas, was den Menschen aus seinem gewöhnlichen Selbst herausbringt.

Aber alles derartige Herausgehen aus dem gewöhnlichen Selbst, solches Streben nach Vergeistigung, das würde den Menschen in eine Lage bringen, in der er gleichsam den Boden unter den Füßen verlöre, wenn er nur dieser einen Tendenz sich hingeben würde, des Strebens aus sich heraus. Der Mensch würde gleichsam die Schwere verlieren, wenn er nur immer aus sich heraus wollte. Daher muss der Mensch, wenn er der Pflicht sich unterwirft, versuchen, in sich selbst eine Hilfe zu finden, die ihm gleichsam Schwere gibt, wenn er sich der Pflicht unterwirft. Schön hat das Schiller ausgedrückt, der das Wort

gesprochen hat, dass der Mensch das schönste Verhältnis zur Pflicht habe, wenn er die Pflicht zugleich lieben lernt.

Mit diesem Gedanken ist eigentlich viel gesagt. Wenn der Mensch davon spricht, dass er die Pflicht lieben lernt, da unterwirft er sich nicht mehr bloß der Pflicht, da steigt er heraus aus sich und nimmt die Liebe mit, mit der er sonst nur sich selber liebt. Die Liebe, die in seinem Leib lebt und Egoismus war, die nimmt er heraus und liebt damit die Pflicht. Solange sie Selbstliebe ist, so lange ist sie luziferische Kraft. Wenn der Mensch aber diese Selbstliebe aus sich herausnimmt und die Pflicht liebt, wie er sonst nur sich selbst liebt, so erlöst er Luzifer, nimmt ihn hinaus in das Gebiet der Pflicht und macht sozusagen Luzifer zu einem berechtigten Wesen im Wirken, im Impulsfühlen der Pflicht.

Dagegen, wenn der Mensch das nicht kann, wenn er nicht die Liebe aus sich herausholen und sie der Pflicht darbringen kann, so fährt er fort, nur sich zu lieben. Kann er nicht die Pflicht lieben, dann kann er sich nur der Pflicht unterwerfen, dann wird er der Sklave der Pflicht, dann vertrocknet er, dann verhärtet er als Pflichtenmensch, wird kalt und nüchtern, obwohl er der Pflicht hingegeben ist. Er verhärtet ahrimanisch, trotzdem er der Pflicht folgt.

Sie sehen, wie die Pflicht gleichsam mitten drinnensteht. Unterwerfen wir uns ihr, so vernichtet sie unsere Freiheit. Wir werden Sklaven der Pflicht, weil Ahriman von der einen Seite sich mit seinen Impulsen der Pflicht nähert.

Bringen wir aber uns selbst, bringen wir der Pflicht die Kraft der Selbstliebe als Opfer dar, bringen wir die luziferische Wärme als Liebe der Pflicht entgegen, dann ist die Folge davon, dass wir durch den Gleichgewichtszustand zwischen Luzifer und Ahriman zu der Pflicht ein entsprechendes Verhältnis finden. Im Moralischen bringen wir selber also einen Gleichgewichtszustand hervor zwischen Luzifer und Ahriman. Ahriman ist draußen im Geistigen und vertrocknet uns die Pflicht, der wir uns unterwerfen müssen, sodass sie uns die Freiheit nimmt. Wir aber führen ihm aus unserem eigenen Organismus die Liebe entgegen, bringen ihm uns selbst entgegen. Durch den Kampf zwischen Luzifer und Ahriman bringen wir das rechte Verhältnis hervor zu der Pflicht.

So sind wir in gewisser Beziehung auch die Erlöser des Luzifer. Wenn wir anfangen, unsere Pflichten lieben zu können, dann ist der Moment eingetreten, wo wir zur Erlösung der luziferischen Mächte beitragen, wo wir die luziferischen Kräfte, die sonst verzaubert, zur Selbstliebe verzaubert in uns sind, aus uns herausführen zum Kampf mit Ahriman, und dadurch erlösen wir den in Selbstliebe verzauberten Luzifer. Wir befreien ihn, wenn wir unsere Pflicht lieben lernen.

Schiller hat in seinen «Briefen über die ästhetische Erziehung des Menschen» sich dieselbe Frage gestellt: Wie kommt man über die Versklavung unter die Pflicht hinweg zum Lieben der Pflicht? Nur die Ausdrücke hat er nicht gebraucht: Luzifer und Ahriman, weil er die Sache nicht kosmisch gedacht hat. Aber unmittelbar übersetzbar

in die Geisteswissenschaft sind diese wunderbaren Briefe Schillers über die ästhetische Erziehung des Menschen.

Beim Recht ist es so, dass das Recht, indem wir es geltend machen, sich sogleich mit Luzifer verbunden zeigt. Sein Recht braucht der Mensch nicht lieben zu lernen, er liebt es, und es ist ganz naturgemäß, dass er sein Recht liebt. Es ist eine natürliche Verbindung zwischen Luzifer und dem Recht im Fühlen, dem Erfühlen des Rechtes. Und überall da, wo Rechte geltend gemacht werden, spricht Luzifer mit. Manchmal kann man es schon äußerlich recht deutlich sehen, wie in der Propagierung von diesem oder jenem Recht Luzifers Macht stark mitspricht. Hier handelt es sich darum, dass wir gegenüber dem Recht zu dem Entgegengesetzten kommen, dass wir gleichsam Ahriman herbeirufen, um dem Luzifer, der schon mit dem Recht verknüpft ist, einen Gegenpol zu bieten. Und das können wir gewissermaßen durch den Gegenpol der Liebe. Die Liebe ist inneres Feuer; ihr Gegenpol ist die Gelassenheit, das Hinnehmen dessen, was einmal im Weltkarma an uns herantritt; das Verstehen desjenigen, was geschieht in der Welt – die verstehende Gelassenheit. Sobald wir mit der verstehenden Gelassenheit an unsere Rechte herankommen, rufen wir Ahriman von draußen herein. Hier ist er nur schwerer zu erkennen. Wir erlösen ihn von seinem bloß äußeren Sein, rufen ihn in uns herein, wärmen ihn durch die Liebe, die schon mit dem Recht verknüpft ist. Die Gelassenheit hat die Kälte des Ahriman. In dem Verstehen dessen, was in der Welt ist, verbinden wir unsere verstehende warme Liebe mit dem, was Kälte draußen in der Welt ist. Da erlösen wir Ahri-

man, wenn wir verstehend dem, was geworden ist, gegenüberstehen, wenn wir nicht nur aus unserer Selbstliebe heraus dem Recht gegenüber fordern, sondern verstehen, was in der Welt geworden ist.

Das ist der ewige Kampf zwischen Luzifer und Ahriman in der Welt. Es ist so, dass der Mensch auf der einen Seite in konservativer Art die Zustände verstehen lernt, dass er die Zustände, wie sie geworden sind aus kosmischer, karmischer Notwendigkeit heraus, verstehen lernt. Das ist die eine Seite. Und die andere Seite ist die, dass man in seiner Brust fühlt den Drang, immer Neues werden zu lassen: die revolutionäre Strömung. In der revolutionären Strömung lebt Luzifer. In der konservativen Strömung lebt Ahriman. Und der Mensch lebt zwischen diesen beiden polarischen Gegensätzen drinnen, indem er in seinem Rechtsleben drinnensteht.

So sehen wir, wie auch Recht und Pflicht die Gleichgewichtslage darstellen zwischen Luzifer und Ahriman. Wie sich solche Dinge, wie der menschliche physische Leib, der ätherische Leib und astralische Leib im Leben, wie sich Pflicht und Recht im Rechts- und Pflichtenleben darstellen, wie diese Dinge überhaupt in der Welt stehen, das lernen wir nur erkennen, wenn wir das Ineinanderspielen der geistigen Mächte kennenlernen, vor allen Dingen auch derjenigen geistigen Mächte, welche die Gleichgewichtslage bewirken.

Genauso wie das, was schon da ist, unter dem Einfluss der das Gleichgewicht bewirkenden geistigen Kräfte steht,

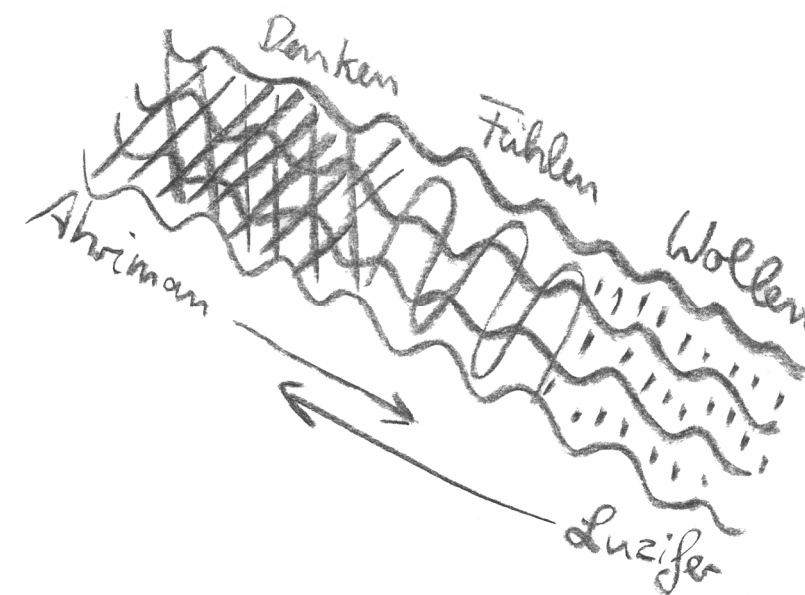
so fügt sich auch hinein in die Welt der polarischen Gegensätze dasjenige, was wir in unserem moralischen Leben darleben. Auch die ganze Moral, die Ethik, das sittliche Leben mit seinen Polen des Pflichtlebens und des Rechtslebens, sie werden erst verständlich, wenn man die Einstrahlungen von Ahriman und Luzifer in Betracht zieht. Ebenso das historische, das geschichtliche Leben der Menschen, das sich so abspielt, dass revolutionär-kriegerische, das heißt luziferische Bewegungen im Wechsel mit den konservativen, das heißt ahrimanischen Bewegungen auftreten. Es stellt sich uns dar wiederum als ein Gleichgewichtszustand zwischen dem Luziferischen und Ahrimanischen. Anders können wir die Welt nicht verstehen, als wenn wir sie so in Gegensätzen erkennend betrachten.

Was uns draußen in der Welt entgegentritt, stellt sich uns in Gegensätzen dar, ist richtig dualistisch. Und in dieser Beziehung ist der Manichäismus, der richtig verstandene Manichäismus, der dualistisch ist, voll begründet. Wie dieser Manichäismus auch innerhalb eines spirituellen Monismus voll begründet ist, davon werden wir in Zukunft noch verschiedentlich reden können.

Was ich beabsichtige in diesen Vorträgen, ist, Ihnen zu zeigen, wie die Welt das Ergebnis von Gleichgewichtswirkungen ist. Und ein solches Ergebnis von Gleichgewichtswirkungen spricht sich ja insbesondere auch im künstlerischen Leben aus. Von diesem Punkt ausgehend, werden wir später einmal die Künste und ihre Entwicklung in der Welt betrachten und den Anteil, den die

verschiedenen geistigen Mächte an der Entwicklung des künstlerischen Lebens in der Menschheit haben.

ANHANG: Zeichnungen



Zeichnung 1



Zeichnung 2

IMPRESSUM:

*Erschienen bei:*

Steinerquellen.de

*Am:*

1. September 2008

*Textgestaltung:*

*(Neue Rechtschreibung, Dativ-Es, Interpunktion,  
Absatzwahl, Verbstellung im Satz,  
gekennzeichnete Korrekturen)*

Michael Schmidt

auf Grundlage einer Ausgabe von Marie Steiner

*Copyright:*

Dieser Text darf frei kopiert, verändert und weitergegeben werden – mit der Bedingung, dass bei einer Veröffentlichung mit einem Umfang von mehr als der Hälfte des Vortrags im Impressum dieser Veröffentlichung ein Hinweis auf die Ausgabe des Vortrags unter Steinerquellen.de mit Nennung der Internetadresse (zum Beispiel «Quelle: [www.steinerquellen.de](http://www.steinerquellen.de)») enthalten sein muss.